

Unter Freunden

Anmerkungen zum deutsch-indonesischen Verhältnis

Es ist herzerwärmend, wenn Bundeskanzler Helmut Kohl den indonesischen Präsidenten Suharto begrüßt und ihn ausdrücklich seinen Freund nennt; und vollends zu Tränen gerührt ist der Zeitzeuge, wenn daraufhin der Staatsgast aus Indonesien mit sanfter Stimme in Bahasa Indonesia ein Geburtstagslied auf den Gastgeber anstimmt. So geschehen bei der Eröffnung des indonesischen Pavillons auf der Hannover-Messe 1995, als just an jenem 3. April der Dauerkanzler ein Jahr älter wurde. Eine Männerfreundschaft also über die Kontinente hinweg.

In der Tat: Die hochhoffiziellen politischen Beziehungen zwischen der Republik Indonesia und der Bundesrepublik Deutschland gelten als gut und harmonisch. Immerhin: Es gibt keine historisch nachwirkenden Belastungen aus kolonialer Zeit. Die deutschstämmigen Helfer der niederländischen Herren, darunter auch zwei Generalgouverneure, sind längst vergessen; und die Missionare, Forscher und Dichter aus deutschen Landen, die nach Ostindien reisten, sind nur noch Insidern vertraut. Manch einer verdiente eine Würdigung.

Der Naturerkunder Franz Wilhelm Junghuhn (1812–1864) ist mit dem ehrenden Beinamen "Humboldt von Java" überliefert; er hatte wissen wollen, was Insulinde im Innersten zusammenhält. Seine Werke waren Grundlagenforschung im besten Sinne. Der deutsche Dichter Max Dauthendey starb auf Java während der Zwangsjahre im Ersten Weltkrieg an Heimweh. Der Bremer Kaufmann Hans Overbeck wirkte als Übersetzer und Vermittler malaiischer klassischer Literatur. Der Maler und Musiker Walter Spies, an dessen 100. Geburtstag im September 1995 erinnert wurde, gab der balinesischen Volkskunst belebende Impulse und trug ungewollt aber wirkungsvoll zum in Deutschland so sehnstüchtig geträumten Klischee von Bali als der Insel des Paradieses bei.

Schon 1856 richtete Preußen in Batavia (heute Jakarta) eine Auslandsvertretung ein; ab 1874 war das Deutsche Reich diplomatisch präsent. 1952 wurde diplomatische Beziehungen zwischen Indonesien und Bundesrepublik aufgenommen. Auch mit der DDR waren Botschafter ausgetauscht worden. Das Verhältnis zu Deutschland – West und Deutschland – Ost gestaltete sich dabei durchaus unterschiedlich. Als indonesische Kommuni-

sten noch an der Gestaltung der Politik ihres Landes beteiligt waren, erhielten sie vielfältigen Zuspruch der Genossen in der DDR. Nach dem epochalen Umschwung von 1965, als Sukarno gestürzt wurde und Suharto seinen unaufhaltsamen Aufstieg zum Gipfel der Macht begründete, wurde die indonesische KP gewaltsam zerschlagen. Die neuen Freunde Indonesiens wurden nicht mehr in der kommunistischen Welt, sondern unter den investitionsbereiten Staaten der kapitalistischen Einflußsphäre gesucht und gefunden.

und Investitionen bemüht. Er repräsentiert innerhalb des indonesischen Führungsapparates die "deutsche Fraktion". Er hat in Aachen studiert, in der deutschen Raumfahrtindustrie einen Spitzenposten gehabt und ist versiert in der Anbahnung von Geschäften. Die Kooperation mit der Meyer-Werft in Papenburg gehört mit dem Bau ziviler Passagierschiffen für indonesische Gewässer ebenso dazu wie der Ankauf von Kriegsschiffen aus der Konkursmasse der National Volksarmee. Letzteres hat nicht nur in Deutschland vielfältige Kritik ausgelöst, sondern ist auch auf den Ministerrängen und in militärischen Führungszirkeln Indonesiens umstritten.

Auf dem weiten Feld der Entwicklungszusammenarbeit sind so ziemlich alle deutschen Institutionen in Indonesien beteiligt: Von GTZ bis zu den politischen Stiftungen, von den kirchlichen Hilfswerken bis zu Terre des Hommes. Die unterschiedlichen Partner vor Ort – von ihrer politischen Ausrichtung ebenso



Die Freunde Suharto und Kohl

Foto: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Das Etikett "Made in Germany" hat in Indonesien einen guten Klang. Die deutschen Großunternehmen sind seit holländischen Zeiten in Indonesien aktiv. Die mittelständischen Firmen tun sich bis heute schwer dabei, die richtigen Kontakte und Konnexionen zu knüpfen. Da sind Fingerspitzengefühl und der geschickte Umgang mit diskreten Nebenzahlungen gefragt. Forschungsminister Habibie ist um mehr Engagement

vielfältig wie von ihren sozialen und religiösen Weltbildern – weisen auf die zahlreichen von teilweise kontroversen Interessen bestimmten Beziehungen hin.

Gerade auf junge Leute übte die deutsche Gesellschaft mit Meinungsfreiheit und technisch-wissenschaftlicher Innovation über lange Jahre eine gewisse Faszination aus. Im Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs in Südostasien hat dieses Modell an Prestigewert ein-

gebüßt. Die Diskussion um die vermeintliche Überlegenheit asiatischer Werte ist in vollem Gange und wird von den Amtsinhabern besonders vehement ausgetragen, die Posten und Pfründe mit eben diesen Werten am besten zu behalten trachten. Dies in spannend-bewegter Zeit: Indonesien gilt als eines der industriellen Schwellenländer. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist in den zurückliegenden drei Jahrzehnten Erstaunliches geleistet worden. Aus dem einstigen Großimporteur des Volksnahrungsmittels Reis ist ein Selbstversorger geworden. Die gesamtwirtschaftlichen Zuwachsraten mit sechs bis neun Prozent gehören unter vergleichbaren Ländern zu den höchsten. Die Entwicklung ist – ökonomisch gesehen – von Dynamik geprägt. Doch in der Gesellschaft hat sich Dynamit angesammelt, was die sozialen Spannungen als Folge einer ganz auf materielle Zuwachsraten ausgerichteten Politik betrifft. Die Verteilung des indonesischen Reiskuchens erfolgte bislang sehr unausgewogen. Eine neue Mittel- und Oberschicht und eine neue Beamten- und Militärkaste profitieren von den wirtschaftlichen Erfolgen unverhältnismäßig mehr als die breite Masse der Bevölkerung.

In Indonesien selbst mehrten sich die Stimmen, die auf eine gerechtere Verteilung dringen. Nach drei Jahrzehnten, in denen Suharto das Land mit harter Hand regiert, melden sich zunehmend die Kritiker zu Wort, die mehr Dezentralisierung der politischen Macht verlangen. Die wirtschaftlichen Erfolge sind auf Kosten von demokratischer Mitsprache, sozialem Ausgleich und Partizipation der breiten Bevölkerungskreise an politischen Entscheidungen erreicht worden. Menschenrechtsorganisationen, die sich trotz aller staatlicher Repression auch in Indonesien bilden, weisen immer wieder darauf hin.

Das Bild ungetrübter deutsch-indonesischer Freundschaft, wie es auf höchster Ebene der Politik gern und lächelnd zelebriert wird, erhält in den Niederungen der verletzten und mißachteten Menschenrechte die ernüchternden Korrekturen. Amnesty International, andere NGOs und kirchliche Organisationen werden hierzulande nicht müde, die Kehrseiten der indonesischen Machtverhältnisse aufzuzeigen. Protestveranstaltungen wie sie im Zusammenhang des Suharto-Besuches im Umfeld der Hannover-Messe 1995 stattfanden, bilden gewissermaßen das Kontrastprogramm zu regierungsamtlichen Freundschaftsbekundungen. Unter Freunden müßte auch diese Form der Kritik respektiert



Entwicklungsminister Spranger (2. v.r.) – will den indonesischen Regenwald wieder aufforsten

Foto: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

werden. Doch die Empfindlichkeit auf indonesischer Seite ist grenzenlos. Nach der Suharto-Visite in Deutschland setzte eine wahre Hatz auf die indonesischen Staatsbürger ein, die sich tatsächlich oder nur vermeintlich aus der Sicht des indonesischen Geheimdienstes auf deutschem Boden kritisch mit der eigenen Regierung auseinandergesetzt hatten. Ob und wie die deutschen Behörden bei dieser "Spurensuche" Amtshilfe geleistet haben oder auch nur dezent wegschauten, wenn indonesische Fahnder in Deutschland aktiv wurden, gehört zu den fragwürdigen Aspekten deutsch-indonesischer Beziehungen.

Erstaunlicherweise ist das Klischee vom Südseeparadies Indonesien stets stärker in deutscher Wahrnehmung gewesen als die wenig romantische Realität alltäglicher Machtausübung. Das trifft auch auf kritische Geister zu. Für die (west-) deutsche Linke, die sich solidarisch mit Lateinamerika auseinandersetzte und Chile und Nicaragua zu zentralen Regionen ihrer Anteilnahme machte, hat Indonesien niemals einen vergleichbaren Stellenwert gehabt. Das schwarze Afrika, das sich aus den Fesseln seiner Kolonialherren löste, wurde intensiver unterstützt als jemals Indonesien in ähnlicher Situation. Das für Asien verfügbare Potential an Solidarität war offenbar weitgehend von Vietnam aufgesogen worden. Die schätzungsweise 500.000 Toten nach dem Machtwechsel von 1965 wurden im deutschen Bewußtsein nie angemessen als das begriffen, was sie waren: namenlose Opfer eines der grausamsten Kapitel der Menschheitsgeschichte. Zehntausende von politischen Gefangenen der 70er Jahre blieben in den Medien ein marginales Thema.

Osttimor ist zwar zum Nebenschauplatz indonesischer Verhältnisse geworden, spielt aber für die Bewertung Indo-

nesiens in der deutschen Öffentlichkeit auch nur eine untergeordnete Rolle. Von den indonesischen Konfliktregionen Aceh im Norden Sumatras und in Irian Jaya, dem westlichen, zu Indonesien gehörenden Teil Neuguineas, ganz zu schweigen.

Sehr allgemein: Indonesien hat in den deutschen Medien nicht den Platz erreicht, der dem Land aufgrund seiner Größe, seiner strategischen Lage, seiner Bevölkerungszahl, seiner kulturellen Vielfalt, kurz: seiner Bedeutung in der Staatenfamilie zusteht – wie immer man Regierung und Regierte bewerten mag. Umgekehrt hat man noch heute in Indonesien den Eindruck, daß sogar sogenannten einfachen Leuten mehr und Gescheiteres zu Deutschland einfällt als Durchschnitts-Deutschen zu Indonesien.

Für Hunderttausende von deutschen Touristen unter den mittlerweile nahezu vier Millionen ausländischen Gästen, die Indonesien im Jahr bereisen, überstrahlt die südliche Sonne alle Schattenseiten. Ganz so, wie es die indonesische Hochglanzwerbung ausbreitet. Manch ein Besucher aus Wanne-Eickel oder Recklinghausen macht dann erst vor Ort die Entdeckung, daß auch Bali ein Teil Indonesien ist.

Rüdiger Siebert

Der Verfasser ist Leiter des indonesischen Programms der Deutschen Welle, Köln.